

Impulse für Landwirtschaft und Naturschutz

Konstruktive Sacharbeit von WWF und DLG



DLG und die Umweltstiftung WWF haben im Frühjahr 1999 eine Arbeitsgruppe gebildet: Sie behandelt Themen im Überschneidungsbereich zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Schwerpunkt der bisherigen Arbeit sind die Agrarumweltprogramme und die Frage, wie deren Akzeptanz erhöht werden kann.

Die Arbeitsgruppe zeigt pragmatische Lösungswege auf, sowohl für politische Entscheidungsträger als auch für Praktiker.

Dieses „Joint-Venture“ zwischen DLG und WWF (World Wildlife Fund For Nature) verdient Aufmerksamkeit. Schließlich sind die Beziehungen zwischen Landwirten und Naturschützern oftmals mehr durch medienwirksamen Schlagabtausch als durch konstruktive und gemeinsame Sacharbeit gekennzeichnet.

Damit kein Missverständnis entsteht: Die Gründung der AG führt nicht zu einem Ende aller Sachauseinandersetzung. Die AG hat sich nicht zur Aufgabe gestellt, permanenten Schmusekurs zu fahren, aber die Diskussionen immer hart an den Fakten zu führen und sich am Ende auf Aussagen zu verständigen, die von allen Mitgliedern getragen werden, das sind wesentliche Charakterzüge der AG.

... und das sind die Themen

Auf dem Programm steht die Gute fachliche Praxis ebenso wie die Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes. Fragen der Artenvielfalt und des Flächenverbrauches geben weiteren Diskussionsstoff. Bislang lieferten einzelne Mitglieder der AG Fachbeiträge, in die auch Diskussionen und Standpunkte der AG eingeflossen sind – zuletzt auf dem DLG-Kolloquium im Dezember 2001 und auf der DLG-Wintertagung im Januar 2002.

Aktueller Schwerpunkt sind die Agrarumweltprogramme. Als Ergebnis der bisherigen Arbeit wurde dazu im



Das Ergebnis der bisherigen Arbeit wurde in diesem Papier zusammengefasst.

>>> Die Mitglieder der AG

Die AG Landwirtschaft und Naturschutz besteht aus landwirtschaftlichen Praktikern, Verbandsvertretern und Aktiven aus dem Bereich Naturschutz, Wissenschaftlern aus Ökologie, Pflanzenproduktion und Ökonomie sowie Verwaltungsspezialisten aus dem Agrar- und Umweltsektor der Länder- und der Bundesebene.

Mai 2002 ein Papier verabschiedet, das der Öffentlichkeit im Rahmen einer Pressekonferenz in Berlin vorgestellt wurde. Das Papier skizziert die bisherigen Erfolge der Programme und beleuchtet das Potenzial, was in ihnen steckt.

Agrarumweltprogramme sollen eine umweltfreundliche und ressourcenschonende Landwirtschaft fördern. Schön wäre es, täten sie dies auf einer größeren Fläche, denn sie sind wertvoll für Arten- und Biotopschutz. Für Landwirte liegt ihr besonderer Charme in ihrem kooperativen und freiwilligen Ansatz und in der Möglichkeit, aus der Programmteilnahme auch finanziell interessante Betriebszweige zu entwickeln. In einer verordnungsgeplagten



Ein Fall für Adam Riese

Auch bei der Verteilung der Honorierungen sollte die Gießkanne ausgedient haben. Wenn mit der Nahrungsmittelproduktion 100 € zu verdienen sind, durch Agrarumweltprogramme und ihre Auflagen nur noch 50 € aus der Ernte erzielt werden können und diese Differenz dann mit 20 € ausgeglichen wird, wäre die Teilnahme an Agrarumweltprogrammen ein Fall für Adam Riese. Oder aber ein besonderer Ausdruck der vornehmen caritativen Gesinnung des Landwirtes. Eine Honorierung von Agrarumweltprogrammen muss sich logischerweise an entgangenem Einkommen orientieren, das mit guter fachlicher Praxis auf einem Standort zu erzielen ist. Alles andere ist sinnlos.

Auch der Papierkrieg, der mit Agrarumweltprogrammen unweigerlich verbunden ist, trägt nicht eben zu ihrer Verbreitung bei. Einleuchtend ist, dass Leistungen und Gegenleistungen schriftlich fixiert werden müssen, der verwaltungsmäßige Aufwand sollte aber in einem angemessenen Verhältnis zum bewegten Finanzvolumen und zur Größe der Programmfläche stehen.

Allerdings sind Agrarumweltprogramme erheblich besser als ihr Ruf. Mit einer Flexibilisierung der Maßnahmen, einer Honorierung, die sich an den entgangenen Gewinnen orientiert, einer Vereinfachung des Antragswesens und einer

Welt sollten die Landwirte solche Instrumente eigentlich begierig aufgreifen.

Tatsächlich kennzeichnet jedoch Zurückhaltung der Landwirte die Situation. Woran liegt es?

Regionalisierung von Maßnahmen und bei der Honorierung ist das Zauberwort, das Zulauf schafft. Nicht alle Maßnahmen machen in jeder Kulturlandschaft Sinn. Viel besser wäre es, die Vor-Ort-Kenntnisse von Landwirten und Naturschützern zu nutzen. Sie wissen am besten, welche Schlagbereiche besondere Ökoqualitäten haben und wie dort die Produktionsintensität am sinnvollsten anzupassen ist. Flexibilität bei den Maßnahmen ist also gefragt.



pfiffigen Präsentation der erreichten Erfolge werden sie handhabbarer und ihr Image wird deutlich aufpoliert. Vielleicht kann so die Teilnahme an Agrarumweltprogrammen den Charakter eines Statussymbols erreichen. Dem Arten- und Biotopschutz täte das gut – und darum geht es ja letztlich.

>>> *Die nächsten Schritte*

In den kommenden Monaten wird sich die AG verstärkt mit Fragen der Biodiversität und des Artenschutzes auseinandersetzen.

Zum Beispiel:

- > Wie dramatisch ist der Rückgang der Arten in den Kulturlandschaften wirklich und was können Biotopverbundsysteme leisten um Flora und Fauna zu fördern?*
- > In welchen Landschaftstypen sind welche Artenzusammensetzungen wünschenswert und wie können Zielkonflikte zwischen landwirtschaftlicher Produktion und Naturschutz gelöst werden?*
- > Welchen Beitrag leistet die Landwirtschaft für den Artenschutz und wo bestehen besondere Gefährdungen durch landwirtschaftliche Maßnahmen?*

Am Ende dieses schwierigen aber effizient geführten Diskussionsprozesses wird wieder ein Papier stehen, das nicht bei den üblichen Schuldzuweisungen und Problemskizzen stehen bleibt, sondern das pragmatische Lösungen aufzeigt.

*Dr. Lothar Hövelmann,
Projektleiter, DLG-Fachbereich Landwirtschaft und ländliche Entwicklung*